

## Ex-Guantanamo-Häftlinge in Graz: „Wir vermenschlichen die Geschichte“

**In Graz hat sich ein Forschungsschwerpunkt zum gesellschaftlichen Umgang mit Gefängnissen und Lagern und damit verbundenen Biografien etabliert. Damit wird auch die Widerstandskraft der Demokratie ausgelotet.**



Gefangene in Guantanamo Bay Naval Base auf Kuba (2002).  
Shane Mccoy/Mai/Mai/The LIFE Images Collection/Getty Images

von

Klaus Höfler

Die Bilder haben sich ins Bewusstsein der Öffentlichkeit eingebrannt: Männer in orangen Hosen und T-Shirts, mit gesenkten Köpfen, raschelkurz rasierten Haaren, am Schotterboden kniend, die Arme mit Handschellen fixiert. Gehalten wie Tiere in einem Käfig aus Maschendrahtzaun, bewacht von Soldaten in Tarnfarben-Uniformen. Diese Aufnahmen stehen symbolstark und synonymhaft für das Internierungslager Guantanamo, das die USA 2002 als Folge der Terroranschläge vom 11. September 2001 am Gelände ihres Militärstützpunkts im Süden Kubas errichtet hatten.

Den Lebensgeschichten der Gefangenen, dem Lageralltag und der Bedeutung der Einrichtung über die Gefängnismauern hinaus widmet sich das Zentrum für Inter - Amerikanische Studien (Center for Inter-American Studies, Cias) an der **Uni Graz**. Man nähert sich dem Thema damit nicht einspurig über die rechtliche Schiene – eine Vielzahl der zu Höchstzeiten knapp 800 Inhaftierten saß ohne ordentliche Gerichtsverfahren ein –, sondern verfolgt einen gesamtheitlich kulturwissenschaftlichen Zugang.

Erstes Treffen nach Guantanamo in Freiheit

„Lager spielen mittlerweile weltweit nicht nur eine Rolle als Orte der Inhaftierung, Folter, Isolation und Zurückweisung, sondern auch als Gegenstand kontroverser Debatten über Migration, Zugehörigkeit, ordnungsgemäße Verfahren, Abschiebungen und grundlegende Menschenrechte“, umreißt Nicole Haring das Motiv. Haring ist Literatur- und Kulturwissenschaftlerin am Cias und Organisatorin der dritten Konferenz zum Thema (siehe Infokasten). Die Tagung, die heuer Anfang Juni stattfindet, hatte gleich zu Beginn Pioniercharakter: Erstmals trafen sich 2022 in Graz ehemalige Guantanamo-

Häftlinge außerhalb der kubanischen Gefängnismauern. 15 Häftlinge sind trotz massiver internationaler Proteste und Forderungen nach einer Schließung des Lagers immer noch inhaftiert. Die USA nutzen das emotional sehr aufgeladene Guantanamo weiterhin als Beispiel für ihre rigorose Law-and-Order-Politik.

„Indem wir den Lebensgeschichten der Ex-Häftlinge eine Bühne geben, ihre Werkzeuge des Widerstands, beispielsweise durch künstlerische Aktivitäten wie Malen oder Literatur, dokumentieren, vermenschlichen wir Geschichte“, beschreibt Haring den wissenschaftlichen Konterpart zur Politik: „Ihre Zeugnisse sind ein wesentlicher Anker, der dabei hilft, sowohl zu verstehen, was sie durchgemacht haben, als auch die Zukunft neu zu entwerfen, da sie ihre Geschichten in Orte der Reflexion, des Lernens und der transnationalen Solidarität verwandelt haben.“ Es gehe dabei demnach keinesfalls um politischen Aktionismus, sondern um ein Analysieren der Mechanismen und ein Festmachen der allgemeinen Bedeutung derartiger Einrichtungen als geopolitisches Instrument.

Eine noch nie dagewesene Zahl von Menschen in Lagern

Im Fokus stehe der Blick auf das große Ganze, so Haring. „Weltweit wird eine noch nie dagewesene Zahl von Menschen in Lagern und lagerähnlichen Einrichtungen festgehalten – in Flüchtlingslagern, Haftanstalten, militärischen Einrichtungen und einer Vielzahl anderer alltäglicher Orte wie Parks, Hotels, Schulen und Schiffen, die in Orte der Inhaftierung umgewandelt wurden“, erklären die Grazer Konferenz-Organisatoren ihren Hintergrund.

„Wenn derartige Orte entstehen, wo auch Folter und Inhaftierung ohne Gerichtsverfahren möglich sind, muss das als Warnung verstanden werden, was alles möglich ist“, sagt Nicole Haring. Ihr geht es vor allem um das Gefahrenpotenzial für Demokratien und ein Verstehen der „Banalität des Bösen“ sowie um die Frage des bewussten Wegsehens. „Denn die Fakten und Taten liegen in hoher Transparenz vor oder sind dokumentiert.“

Die Utopie einer gefängnislosen Gesellschaft diskutieren

So würden aktuell das Vorgehen der US-Einwanderungsbehörde ICE und die imperialen Machtansprüche von Präsident Donald Trump – von der Umbenennung des Golfs von Mexiko in „Golf von Amerika“ bis zur Entmachtung des venezolanischen Staatschefs und den lauter werdenden Drohungen gegenüber Kuba nicht nur die interamerikanischen Beziehungen auf den Kopf stellen.

Die Kreise ziehen sich aber weiter – und treffen auch die EU, wo Aufnahmezentren sowie ausgelagerter Überwachungsschutz bekannte Grenzen, sowohl nach innen als auch nach außen, verschieben. Für Haring stellt sich dabei unter anderem die Frage der Belastbarkeit demokratischer Strukturen. Die Forschung reibt sich diesbezüglich u. a. an der radikalen Utopie einer gefängnislosen Gesellschaft. „Wann ist der Kipppunkt erreicht, an dem wir glauben, Menschen wegsperren zu müssen, um uns als Gesellschaft sicherer fühlen zu können?“, fragt Haring.

Gefangene in Guantanamo Bay Naval Base auf Kuba (2002). Shane Mccoy/Mai/Mai/The LIFE Images Collection/Getty Images

Quelle diepresse.com